

I.E. alias IM Berlin

Was ist der Albtraum des Schwimmers? Nein, nicht der Untergang, sondern ohne Klammotten auf dem Trockenen zu stehen. Eichenbrenner, Sommer, Halensee – so viel Phantasie werden Sie ja wohl haben. Eine freundliche Dame hat mir eine Bluse geschenkt, den Rest haben die beiden netten Beamtinnen vom Polizeiabschnitt 22 erledigt. Man bekommt übrigens keine kratzige Wolldecke, sondern ein dünnes Vlies, wahlweise aus Schaumstoff oder Goldfolie. Merci!

Berliner, die nicht in Urlaub fahren, machen gerne kleine Ausflüge ins Umland. Das ist im Moment besonders gefährlich, weil die Straßen Brandenburgs von Wahlplakaten gesäumt sind. Da ist man schnell mal abgelenkt. Mit einigen Mitgliedern des „Berliner Vereins für Außenseiterkunst“ bin ich am 15. August nach Lobetal bei Bernau bei Berlin gefahren. Lobetal ist untrennbar mit dem Namen Honecker verbunden. Ihm hatte der Pastor der Hoffnungstaler Stiftung 1990 für ein paar Monate Kirchenasyl gewährt. Honecker ist Jahre später im chilenischen Exil gestorben, aber diese Lobetaler Dependance von Bethel gibt es noch immer. Relativ neu ist die großartige „Kreative Werkstatt“, in der behinderte und nichtbehinderte Besucher aus der Region in ihrer Freizeit künstlerisch tätig sein können. Eingefunden hatten sich nicht nur Interessierte und Mitarbeiterinnen, sondern auch die Künstlerinnen und Künstler der gezeigten Werke, mit denen wir ins Gespräch kamen. Sie waren so stolz! Moderiert hat Thomas Röske, Vorstandsmitglied des Außenseitervereins und Leiter der Sammlung Prinzhorn. Rolf Brüggemann, der Leiter des Psychiatriemuseums MuSeele in Göppingen fand eine vollgeleckerte Abdeck-Pappe und erklärte sie kurzerhand zum Kunstwerk: object trouvé. Preis Verhandlungssache. Wir fuhren noch weiter nach Bernau, wo die Lobetaler eine Galerie für Außenseiterkunst bespielen, raffiniert verknüpft mit diversen kommunalen Beratungsstellen. Christine Denck von akku (Autismus, Kunst und Kultur e.V.) zeigt hier Fotos ihres Alter Ego, einer aufreizend gestylten Marionette mit Namen Al(phonsine Terego), inszeniert in den abgefahrensten Szenarien. Wir waren platt. „Herz aus Pflaume“ kann man ganz easy im Internet finden.

Am 20. August folgte ein Ausflug nach Eberswalde, in das dortige Martin-Gropius-Krankenhaus. Unter dem Motto „Wie fris[s]t man seine Gefühle auf“ wurden Vorträge und Musik von Robert Schumann geboten. Im Atrium des schönen Haupthauses waren Reproduktionen von Werken aus der Sammlung Prinzhorn zu sehen. Die ausgestellten Künstler waren allesamt Patienten dieser Klinik. Der berühmteste, und wegen seiner zauberhaften Werke besonders verehrte Hermann Mebes war 30 Jahre lang in Eberswalde interniert! Wir bekamen noch eine kleine private Führung über das Gelände, zu geheimnisvollen Trakten, in denen zuletzt die russischen Besatzer residierten. Was mag den Patienten hier einst widerfahren sein? Logisch, dass Rolf Brüggemann zum Aufbau eines Gedenkortes ermunterte. Es müsse ja nicht immer Museum heißen, diskutierten wir auf der Rückfahrt. Showroom, Installation, Performance waren nur einige Stichworte.

Die Ferien sind vorbei, mit ein paar letzten heißen Badetagen gab der Sommer noch einen Nachschlag. Für berufstätige und pensionierte Psychiatrie-Insider geht jetzt der Alltag wieder los, mit Besuchskommission, Archiv, Tagungen, Aktionstagen und dem Gezerre um die Finanzierung der niedrigschwelligen Leistungen (auch für Geflüchtete). In jedem Berliner Bezirk muss ein „Haus der Teilhabe“ aufgebaut werden.